

Übrigens

**Geld von Gaddafi**

«Mein Name ist Aisha Gaddafi, die einzige Tochter des ehemaligen Präsidenten von Libyen, des verstorbenen Obersten Muammar Gaddafi. Mein geliebter Ehemann (verstorbenen Oberst Ahmed al-Qahsi) wurde während des Bürgerkriegs zusammen mit meinem Vater getötet und ich habe drei Kinder.» So beginnt eine Mail an mich. Weiter unten steht dann etwas von 27500 000.00 Dollar, die zu verteilen sind, und ich würde davon einen grossen Brocken erhalten.

Dann schrieb mir noch die heilige Cecile, «deine kranke Schwester in Schmerzen». Sie steht vor einer schweren Operation und hat 4,1 Millionen zu verteilen. Ich erhalte 30 Prozent, der Rest fließt «für wohltätige Zwecke wie Menschen auf der Strasse und in Waisenhäusern und im Haus Gottes». Unterschrieben mit Cecile Martin.

Mails mit ähnlichem Inhalt erhielt ich von Rechtsanwalt Edouard Bayrou (bietet 13,6 Millionen), Jak Abdullah Mishail aus Damaskus (hat Investitionskapital von 16,5 Millionen), Mohamed Abdulla Salem (15 Millionen). Ein Adem Berkan schreibt: «Jag fick ett mandat fra hans bank att tillhandahalla anhöriga til hans fond och det är därför ja har kontaktat dig», und dann verständlich: 13580 000 Euro.

All diesen Heiligen und Unheiligen ist gemeinsam: Sie möchten, dass ich mit ihnen Kontakt aufnehme und am liebsten gleich meine Bankdaten durchgebe. Früher habe ich mich über solche Dreistigkeit geärgert. Heute lese ich solche Mails mit Genuss und kann herzlich darüber lachen, mit welchem Schwachsinn diese Geldgrabscherei betrieben wird.

Doch Achtung: Es gibt inzwischen auch Kriminelle, welche seriöse Logos von Post oder Swisscom verwenden, begleitet von Schreiben wie: «Sie haben Ihre Rechnung für April 2021 zweimal bezahlt. Klicken Sie auf folgenden Link: (Antrag auf Rückerstattung).» Da lohnt es sich, zuerst mal leer zu schlucken. Und wenn man sich bezüglich des Absenders und dessen Nachricht nicht hundertprozentig sicher ist, keinesfalls auf einen Link klicken. Wer unvorsichtig klickt, dem könnte das Lachen schnell vergehen.



Franz Steinegger  
Redaktor

**Alterszentrum hat Besuchsverbot**

Einsiedeln Nachdem jüngst bei Bewohnerinnen und Bewohnern des Alters- und Pflegezentrums leichte Corona-Symptome festgestellt worden waren, ergaben sofort durchgeführte Tests, dass sich mehrere Personen mit Covid-19 angesteckt haben. Die Geschäftsführung des Alters- und Pflegezentrums Gerbe in Einsiedeln hat Schutzmassnahmen wegen aktueller Covid-Infektionen beschlossen und ein vorübergehendes Besuchsverbot erlassen. (ea)

# Der Bezirk baut Eigenkapital ab

Die Schere zwischen Eigenkapital und Fremdkapital öffnet sich immer stärker und bereitet auch Sorgen.



Sie präsentierten den Voranschlag 2022 des Bezirks Schwyz: (von links) Säckelmeister René Gwerder, Bezirksammann Walter Tresch und Bezirkskassier Ueli Koller. Bild: Jürg Auf der Maur

Jürg Auf der Maur

«Wir wollen Konstanz. Es bringt nichts, wenn die Steuern bald wieder angehoben werden müssten», sagt René Gwerder, Säckelmeister des Bezirks Schwyz. Zusammen mit Bezirkskassier Ueli Koller und Bezirksammann Walter Tresch präsentierte er gestern den Bezirksvoranschlag für 2022. Fazit, so Gwerder: «Eine Steuersenkung ist nicht angesagt.»

Der Steuerfuss soll deshalb weiterhin bei 50 Prozent einer Einheit bleiben. Tresch geht davon aus, dass dieser Steuerfuss bis 2025 unverändert bleiben könnte. Zu schaffen machen dem Bezirk aber nicht potenzielle Steuer-

## «Wir wollen Konstanz. Eine Steuersenkung ist nicht angesagt.»

René Gwerder  
Bezirksäckelmeister

senkungen, sondern viel eher das schnelle Schrumpfen des Eigenkapitals. Das Eigenkapital umfasste per Ende 2020 rund 23 Millionen Franken und wird nun – infolge neuer Abschreibungsregeln und starker Investitionen – sukzessive auf unter 5 Millionen Franken abgebaut.

Insgesamt geht der Voranschlag bei einem Aufwand von 62,2 Millionen und einem Ertrag von 59,1 Millionen Franken von einem Aufwandüberschuss von 3,1 Millionen Franken aus. Die Nettoinvestitionen sollen im nächsten Jahr rund 12,7 Millionen Franken betragen. Die Gesamtsteuereinnahmen, also die Steuern von juristischen und natürlichen Personen sowie die Grundstück-

gewinnsteuer, sollten im nächsten Jahr wiederum etwa 29,9 Millionen Franken ergeben.

**Schulstandort Ingenbohl wird erweitert**

Viel investiert wird gemäss Tresch insbesondere in die Bildung. So wird die Sanierung des Mittelpunktschulhauses Bifang in Oberarth 3,5 Millionen kosten, dazu gehören aber auch Planungskosten für die Erweiterung der Schulanlage Ingenbohl oder die Beschaffung von neuen Convertibles und Möbeln für die Schule in Unteriberg.

Die Mittelpunktschule in Ingenbohl soll für voraussichtlich 7 Millionen Franken erweitert werden. «Damit schaffen wir den heute notwendigen zusätzlichen Schulraum», so Tresch. Er geht davon aus, dass im November 2022 das Geschäft vorgelegt werden kann und dann 2023 die Abstimmung stattfinden wird.

Viel zu tun geben wird dem Bezirk auch die neue Aufgabe mit der Umsetzung des neuen Wasserrechtsgesetzes, also der Renaturierung und Revitalisierung der Gewässer auf Bezirksgebiet. Dabei müssten die Finanzen bereitgestellt und die personellen Ressourcen erhöht werden.

**Budget 2022****Laufende Rechnung**

Aufwand	62,2 Mio. Fr.
Ertrag	59,1 Mio. Fr.
Aufwandüberschuss	3,1 Mio. Fr.

**Investitionsrechnung**

Ausgaben	14,2 Mio. Fr.
Einnahmen	1,5 Mio. Fr.
Nettoinvestitionen	12,7 Mio. Fr.

Steuerfuss 2022 (bisher 50%) 50%

## Seit der Einführung der Kostenpflicht: Nur noch ein Viertel so viele Tests im Spital Schwyz

Die Nachfrage nach Corona-Tests nimmt ab – doch nicht in allen Schwyzer Testzentren.

Seit Montag sind Corona-Tests für die breite Masse kostenpflichtig. Der «Bote» hat regionale Anbieter gefragt, wie sich das auswirkt.

Das Spital Schwyz spürt das Motto «impfen oder zahlen» deutlich: «Wir waren nach der Einführung der Zertifikatspflicht mehrheitlich ausgebucht, sodass wir unsere Testzeiten ausweiten mussten. Täglich hatten wir zirka 40 bis 50 Anmeldungen. Letzte Woche halbierte sich die Zahl der Anmeldungen dann auf zirka 20 Tests pro Tag. Seit Montag können wir im Schnitt noch knapp 10 Anmeldungen pro Tag verzeichnen.»

Insbesondere vor dem Wochenende seien Termine vor der Kostenpflicht stark gefragt gewesen. Das habe sich geändert. Abschliessend schreibt das Spital Schwyz: «Die Nachfrage nach Tests, auch an Donnerstagen und Freitagen, ist stark gesunken.» Dabei sei zu erwähnen, dass die Schulferien am 2. Oktober begonnen hätten, was die Nachfrage nach Tests kurz zuvor erhöht habe.

**Andere Anbieter merken wenig bis nichts**

Anders sieht es im Spital Lachen aus. Wie im Spital Schwyz werden dort nur PCR-

Corona-Tests: Im Spital Schwyz wird deutlich weniger getestet, seit sie kosten. Anders als in Lachen oder den Covid-Testpoints in Steinen und Pfäffikon. Bild: Keystone



Tests angeboten. Aber: «Wir merken keinen Einbruch», schreibt das Auserschwyzer Spital. «Es sind zwischen 10 bis 20 Tests am Tag. Das bedeutet, dass wir keinen Unterschied nach dem 11. Oktober feststellen können.»

Auch in den Covid-Testpoints in Steinen und Pfäffikon, beauftragt vom Kanton Schwyz und betrieben von der Firma JDMT, sind die Auswirkungen gering. «Die Nachfrage ist aktuell leicht rückläufig, wobei dies auch Ausdruck

der Ferien sein könnte», vermutet CEO und Arzt Andreas Juchli.

In den zwei Schwyzer Covid-Testpoints werden neben PCR- auch Antigen-Schnelltests angeboten. Durchgeführt werden «pro Tag etwas über 100 Tests, wobei Steinen etwas mehr Aufkommen hat als Pfäffikon», zieht Juchli Bilanz über das Testaufkommen seit Montag.

Weitere Anbieter, darunter das Spital Einsiedeln oder die privaten Testzen-

**Kostenpflicht mit Ausnahmen**

Tests, die zu einem Covid-Zertifikat führen, sind für Personen ab 16 Jahren seit dem 11. Oktober selbst zu bezahlen. Ausnahmen gibt es etwa für Personen, die sich aus medizinischen Gründen (mit ärztlichem Attest) nicht impfen lassen können, und für Personen mit Symptomen. Ebenso für Personen, die mit Infizierten in Kontakt standen oder wenn eine Anweisung von einer Behörde erfolgt, die dazu verpflichtet, einen Corona-Test zu machen. (anj)

des Muotathaler Hausarztes Matthias Gauger, wurden vom «Boten» ebenfalls angefragt. Diese Medienanfragen blieben bis am Freitagabend unbeantwortet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Nachfrage nach Corona-Tests, seit diese nicht mehr vom Bund bezahlt werden, zwar abnimmt, sich die Auswirkungen aber in Grenzen halten.

Anja Schelbert